

Chronik des Tages.

— Eine Havasmeldung zufolge will die Botschafterkonferenz die Militärkontrolle in Deutschland vorläufig noch nicht dem Völkerbund übertragen.
— Polen erklärt, nach dem Haager Schiedsspruch zur Rückgabe der Stettiner Werke Chorzow nicht verpflichtet zu sein.
— In Berlin ist eine französische Delegation eingetroffen, die über eine Ergänzung des vorläufigen Handelsvertrags mit Deutschland verhandeln will.
— Der englische Abnig hat einen Erlass unterzeichnet, durch den der wegen des Bergarbeiterstreiks verhängte Ausnahmestand um vier Wochen verlängert wird.
— Eugene B. Debs, der älteste Führer der amerikanischen Sozialisten und mehrfacher Präsidentschaftskandidat, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Noch immer Entwaffnung.

Die Pariser Botschafterkonferenz macht wieder einmal von sich reden. Am letzten Mittwoch traten die alliierten Botschafter im französischen Außenministerium unter dem Vorsitz von Jules Cambon zu einer Sitzung zusammen, in der man sich wieder einmal mit der „Entwaffnung“ Deutschlands beschäftigte. Wie die Agentur Havas berichtet, wurde eine Anzahl von Berichten der Internationalen Militärkontrollkommission in Berlin zur Kenntnis genommen. Die Berichte behandeln verschiedene Punkte, in denen die Kontrollkommission weiterhin der Ansicht sei, daß sie von der deutschen Regierung „noch nicht befriedigt“ werden sei. Es handele sich insbesondere um die Organisation des Oberkommandos, hinsichtlich dessen übrigens der Rücktritt des Generals von Seekt und die von seinem Nachfolger angenommenen Direktiven tatsächlich einige Beruhigung gebracht hätten. Die illegalen Rekrutierungen, die zur Demission des Generalstabs geführt hätten, beschäftigten gleichfalls die Konferenz. Es hande sich noch um die Herstellung und die Ausfuhr von Kriegsmaterial, die Organisation der Polizei, die Verstärkung gewisser militärischer Gebäude, die Befestigung von Königsberg, die sog. Sportverbände, die in Wirklichkeit militärische Ziele verfolgten. Esst wenn die Kontrollkommission der Botschafterkonferenz mitgeteilt habe, daß sie in allen diesen Punkten befriedigt worden sei, werde die Botschafterkonferenz den Völkerbund erfüllen können, die Aufgaben der Militärkontrolle in Deutschland zu übernehmen, wie dies in Locarno ins Auge gesetzt worden sei.

Wenn sich diese Entscheidung der Botschafterkonferenz mit der Auffassung der alliierten Regierungen deckt, — woran zu zweifeln man zunächst keinen Anlaß hat —, dann kann man nur feststellen, daß Deutschland wieder einmal recht gründlich in seinen Erwartungen enttäuscht worden ist. Bei der letzten Völkerbundstagung in Genf bestand zwischen den deutschen und alliierten Vertretern Übereinstimmung darüber, daß die Internationalen Militärkontrollkommission in Berlin sofort nach Auflösung der letzten Streitfragen aufgehoben und die weitere militärische Überwachung Deutschlands dem Völkerbund übertragen werden sollte. Eine Einigung über die wenigen Streitpunkte konnte, so lagte man sich, in kürzester Frist erzielt werden, sodass auch die vereinbarten Folgen über das Aufbören der Militärkontrolle ohne weiteres in Kraft treten würden. Die französischen Militärs haben es jedoch, wie schon so oft, auch diesmal wieder verstanden, die Pläne der Politiker zu durchkreuzen. Gwar liegt der amtliche Wortlaut des Botschafterbeschlusses an den Berliner zuständigen Stellen noch nicht vor, aber aus der Fassung der Havas-Meldung geht hinreichend hervor, daß alle die „ollen Kamellen“, die durch den endlosen Notenwechsel hinreichend gelöst zu sein schienen, immer wieder aufgewärmt werden sollen. Nach deutscher Ansicht ist die Frage des Oberbefehls über die Reichswehr durch die Unterstellung des Chefs der Heeresleitung unter den Reichswehrminister endgültig gelöst. Die kürzlich erfolgten Anträge haben sich als unberechtigt erwiesen, da auch die Gegenseite zugeben mußte, daß die Juli-Note der Internationalen Militärkontrollkommission auf einem Irrtum beruhte. Seitdem sind keine Beanstandungen erfolgt. Auch über die Herstellung von Kriegsmaterial und über die Frage des Waffenhandels sind so viele Notes gewechselt und so viele Erklärungen abgegeben, daß die Sachlage auch durch ein weiteres Verbleiben der alliierten Kontrolloffiziere auf ihren einträglichen Berliner Posten nicht weiter geklärt werden kann.

Aller Voraussicht nach wird die Botschafterkonferenz Gelegenheit nehmen, den deutschen Regierung ihren Standpunkt durch eine neue Note mitzutellen. Sollte die Botschafternote tatsächlich, wie die Havasmeldung vermuten läßt, die Entscheidung enthalten, daß die Militärkontrolle über Deutschland vorläufig noch nicht dem Völkerbund übertragen werden soll, dann dürfte dies auf die künftige Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen von größtem Einfluß sein. Man kann nun einmal nicht eine Politik der Verständigung treiben und auf der anderen Seite sich eine Verwigung der Militärkontrolle gefallen lassen. Einschließlich das andere aus. Eine wirkliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland ist nur möglich, wenn der Weg von Thionville folgerichtig weiter verfolgt wird, und alle Hindernisse, unter denen neben der Aufrechterhaltung der Besatzung das Weiterbestehen der alliierten Militärkontrolle in Berlin mit das größte ist, beseitigt werden. Die Kontrollkommission muß vom deutschen Boden verschwinden, sonst sind alle Verständigungsverhandlungen umsonst.

Freiheit im Wirtschaftsverkehr!

Die Tagung der Internationalen Handelskammer.

Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer ist in Paris zu einer Sitzung zusammengetreten, die mit einem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Allan Anderson eröffnet wurde.

Redner bezeichnet den Handelsverkehr unter den Völkern als beherrschenden Faktor, um das das Los der Menschheit zu bestimmen. Er verdiene, nicht behindert zu werden. Das erste aller Handelsbemühungen sei das

Gehlen einer stabilen Währung. Gleich dahinter kommt die Rivalität der Staaten untereinander. Der Vorliegende gibt dann eine kurze Übersicht über die Wirtschaftslage der einzelnen Länder, und erwähnt dabei die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland.

Die Denkschrift für den Völkerbund.

Nach dem Schluß der Sitzung wurde eine Mitteilung herausgegeben, in der gesagt wird, daß die von dem Verwaltungsrat und dem Ausschuß für die Beseitigung der Handelschränken gefassten Beschlüsse in Form einer Denkschrift der Internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes unterbreitet werden sollen. Die Denkschrift legt die Heilmittel dar, die notwendig sind, um einen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern. Darin wird gefordert:

Freiheit der Höfe, Abschaffung der Flaggenbeschränkungen für den Handel mit Rohstoffen, Beseitigung aller Verkehrsformalitäten, Abschaffung der Passiva, rechtliche Gleichstellung der Ausländer mit den eigenen Bürgern, Einführung des 24-Stundentags im Eisenbahn-, Schiff- und Luftverkehr. — Sie in den letzten Wochen abgeschlossenen internationales Industrieabkommen werden begrüßt und ihre Ausdehnung empfohlen. Weiter wird die Schaffung einer ständigen Zoll- und Handelskommission unter dem Schutz des Völkerbundes verlangt. Das internationale Wirtschaftsmanifest wird gebilligt, und die Denkschrift als eine Auslegung des Aufrufs bezeichnet.

Wie bei dem Manifest, handelt es sich auch hier zunächst nur um Forderungen und Wünsche, deren Verwirklichung von der Politik der europäischen Staaten abhängt. Trotzdem hat die Denkschrift eine größere Bedeutung. Sie zeichnet sich durch praktische Vorschläge aus und wird, wie bereits betont, auch den Völkerbund und die für 1927 geplante internationale Wirtschaftskonferenz beschäftigen.

Landwirtschaft und Wirtschaftsmanifest.

Über die Stellung der Landwirtschaft zu dem internationalen Wirtschaftsmanifest machte der Präsident des Reichslandbundes auf einer Versammlung in Halle interessante Ausführungen. Redner meinte, man könne nicht, wie dies teilweise geschehen sei, die Kundgebung ohne weiteres als einen Angriff gegen die in Deutschland bestehenden landwirtschaftlichen Bölle ansehen. Sollte aber bei einem Teil der Unterzeichner die Auffassung bestehen, daß man durch internationale Trustabmachungen an Stelle von Zollschießen für landwirtschaftliche Produkte die Arbeiter in Deutschland billiger ernähren könne und dadurch in der Industrie auch billiger produzieren, so sei dies ein verhängnisvoller Trugschluss. Auf den schwer zu bewirtschaftenden Landstreifen würde dann kein Mensch mehr den unrentabel gewordenen Anbau fortsetzen, und weite Strecken seien noch fruchtbare Ackerlandes würden sich in Wald oder Heide verwandeln. Damit würde Deutschland von den großen Getreideproduzenten Amerika, Kanada und Russland abhängig, und zu den Arbeitslosen der Industrie kämen dann noch Hunderttausende von beschäftigungsfreien Landarbeitern.

Politische Rundschau.

Berlin, den 22. Oktober 1926.

— Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Annahme eines wissenschaftlich begründeter Kanalbaus, deren Nutzen zu dem Kostenaufwand in einem gesunden Verhältnis steht, verlangt wird.

— In einer Versammlung der Zentrumspartei des Wahlkreises Koblenz-Trier segte sich der Reichstagsabgeordnete v. Guérard für die große Koalition ein.

— Reichskunstwart Dr. Nedslob hatte mit namhaften Künstlern eine Aussprache über die künftige Gestaltung des Reichsdenkmals.

— Gegen den früheren Oberstaatsanwalt Dr. Linda ist wegen seines Verhaltens in den Straßburger Kaiserkult, Barmaß und Hoesle ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

— Unter starker Beteiligung wurde in Weimar der erste Deutsche Beamtenhochschultag eröffnet.

Ausschußberatungen im Landtag. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags wird in der kommenden Woche zusammentreten und Anträge beraten, die die Erwerbslosenfürsorge, Einbeziehung bestimmter Arbeiten in das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Kredithilfe für den Mittelstand betreffen. Der Reichsausschuß wird ebenfalls Sitzungen abhalten und darin die Justizvorgänge in Magdeburg und die damit zusammenhängenden Anträge behandeln.

Ein Telegramm aus Doorn. Ein bekannter Berliner Vertreter einer amerikanischen Zeitung hat den fröhlichen Kaiser um eine Mitteilung über die Rückkehrerfolge ersucht und darauf folgende Antwort aus Doorn erhalten: „Über ein Ereignis, das Seine Majestät der Kaiser dem Willen der Beseitung angehängt haben, kann selbstverständlich keine Auskunft ertheilt werden. Auf Allerhöchsten Befehl Graf v. Schmettow.“

Hilf für Niederschlesien. Der Ostauschuss des Reichstags nahm einen Antrag an, in dem die Provinz Niederschlesien als gefährdetes Objekt anerkannt wird. Die Provinz sei durch Gebietsverluste und Verluste wirtschaftlicher Zusammenhänge geschädigt und bedürfe besonderer Fürsorge und materieller Unterstützung.

Rundschau im Auslande.

— Die im Zusammenhang mit der Selbstverwaltungsbewegung in Nordfriesland verhafteten Offiziere der Garnison Tondern sind freigelassen worden.

— Die Regierungserklärung der deutsch-tschechischen Prager Regierung wurde mit 159 gegen 113 Stimmen gebilligt. Dr. Kramář hatte sich der Abstimmung enthalten.

— Das französische Handelsministerium erklärt, die französischen Unterzeichner des Wirtschaftsmanifestes hätten eine durchaus unabhängige Note unterzeichnet. Diese könne nicht als einfacher Vorbehalt abgetan werden.

— Der aus den indischen Grenzstädten bekannte englische Feldmarschall Barrett ist in London im Alter von 69 Jahren gestorben.

Das Programm Dr. Seipels.

Wie erwartet, hat der österreichische Nationalrat dem neuen Kabinett Seipel zugestimmt. Für die Regierung wurden 91 Stimmen abgegeben, dagegen 59. In seiner Programmrede duzte sich Dr. Seipel in warmen Worten zu der unter Dr. Kramel erzielten Annäherung zu Deutschland. Diese Politik solle fortgesetzt werden. Weiter erklärte der Bundeskanzler, das finanzielle Gleichgewicht unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Bemerkenswert ist noch die Ankündigung eines neuen Wohlfahrtsgeges, das „Unvereinbarkeitsgesetz“, das bestimmt, daß ein Politiker sich nicht an Geschäfte beteiligen darf, soll ergänzt werden.

Die britische Reichskonferenz.

Der erste eigentliche Arbeitstag der britischen Reichskonferenz wurde mit einer Antwort des Königs auf die Ergebnißadresse eröffnet. Danach hielt der Außenminister Chamberlain eine große Rede über die Gesamtpolitik des britischen Reiches. Seit der letzten Konferenz habe sich das Weltbild wesentlich verändert und der Horizont erweitert. Aufgabe der Konferenz sei es, die Stellung der Dominien zu der englischen Außenpolitik festzulegen. Nach dem Außenminister antworteten die Vertreter der Dominien. — Erwähnung verdient noch, daß der Präsident des irischen Freistaates der am Tage zuvor vorgenommenen Zeremonie der Einweihung der Gefallenen-Gedenktafel nicht beigewohnt hat.

Wilna und Botschafterkonferenz.

Auf Wunsch Litauens beschäftigte sich die Botschafterkonferenz in Paris auch mit der Frage einer Neuordnung der polnisch-litauischen Grenze. Wie verlautet, soll der Standpunkt der Botschafterkonferenz ein ablehnender sein. Es wird darauf verwiesen, daß Litauen das Abkommen vom November 1922 anerkannt habe und demselben von England, Italien, Frankreich und Japan zugestimmt wurde und daß daher an dem Status quo nichts zu ändern sei.

Washington erlässt Maßnahmen.

Das Schamam in Washington bezeichnet das Wirtschaftsmanifest noch einmal als eine rein europäische Angelegenheit; ebenso sei das amerikanische Zollsystem eine Sache, die nur Amerika angehe. Das gegenwärtige Zollsystem habe Amerika eine Wirtschaftsblüte gebracht. Daraus dürfe an diesem System nicht gerüttelt werden. (1) Was eine Herabsetzung der europäischen Zolltarife betreffe, könne eine solche nur günstige Folgen haben. Eine Herabsetzung der Zollsätze wäre jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden, da Frankreich nicht eingestehen wolle, daß die vielen Zollgrenzen in Europa eine Folge des Versailler Vertrages seien.

Stegerwalds Programm.

Eine Rede über die Ziele deutscher Politik.

Auf dem Münsterländer Bauerntag der Zentrumspartei erstattete der

Ministerpräsident a. D. Stegerwald

ein Referat über die politische Lage. Redner bezeichnete die deutsch-französische Annäherung als Kernfrage der europäischen Verständigung. Ohne die Erfüllung politisch Dr. Wirths sei eine solche Entwicklung nicht möglich gewesen. In der Innenpolitik herrsche großer Bewirrung. Das gegenwärtige parlamentarische System sei ebenso unmöglich wie der alte Obrigkeitsstaat. Wenn es nicht gelänge, mehrere Parteien zu einer tragfähigen Koalition zusammenzuschließen, bliebe nur noch die Möglichkeit einer Annäherung an die Regierungssysteme der Schweiz und Amerikas.

Für die nächste Zeit sei die Große Koalition im Reiche die richtige politische Kräftegruppierung. Das Zentrum habe nach rechts und nach links Bedenken. Sein Ziel sei die Gleichberechtigung der Arbeiter in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft. Das aber könne es nur mit einer wechselseitigen Koalition erreichen. Ein Teil seiner Bestrebungen müsse das Zentrum mit der Rechten, einen andern mit der Linken verwirklichen.

Minister Kühl zur Außenpolitik.

Gute Worte aus Frankreich.

Ebenso bildeten Außen- und Innenpolitik den Hauptgegenstand eines Vortrags, den der Reichsinnenminister Dr. Kühl auf einer Wahlversammlung in Dresden hielt. Dr. Kühl erwähnte dabei den Stimmgewichtszwang, der sich in Frankreich nach der Seite des Friedens hin vollziehe, und der besonders durch ein Memorandum ersticklich gemacht sei, das 50 Parteigruppen der Radikalen in Bordeaux verfaßt hätten. Darin fänden sich die Sätze:

„Wir sind Anhänger einer sofortigen Nähmung des linken Rheinufers und der Rückgabe des Saargebietes unter der Bedingung, daß Deutschland durch Transferierung gut fundierte Werte Frankreich hilft, die Bekämpfung seiner inneren und äußeren Blasphemie zu erleichtern.“ Weiterhin heißt es noch: „lassen wir auch eine Revision des Versailler Vertrages ins Auge und ganz besonders die Beseitigung des polnischen Korridors und die Rückkehr Danzigs zu Deutschland unter dem Vorbehalt, daß Polen gesicherte Handelswege ans Meer erhalten und daß die von Polen bewohnten Gebiete der Polnischen Republik verbleiben.“

Es sei zu wünschen, daß diese Gedankengänge weiter an Boden gewinnen. — In der Innenpolitik forderte auch Dr. Kühl eine Zusammenfassung der politischen Kräfte. Die Parteien der Mitte seien der Konsolidationspunkt dieser Arbeit. Jede Unterstützung, ob sie von rechts oder links komme, sei gleich wertvoll.

Hauszinssteuer und Baumarkt.

Der preußische Finanzminister für eine Senkung der Steuer. — Keine plötzliche Mietssteigerung.

Der preußische Wohlfahrtsminister hatte vor einigen Wochen einen privaten Aufruf veröffentlicht, in dem er eine Belebung der Bautätigkeit forderte. Die dazu erforderlichen Mittel sollten durch eine 30prozentige Erhöhung der Mieten aufgebracht werden. Mit diesem Aufruf hat der Minister wenig Anfang gefunden. Später machten die Kommunalverbände einen weit vorstellhaften Gegenvorschlag. Darin wurde ausgeschlossen, daß der Baumarkt auch ohne eine Erhöhung der Mieten oder der Hauszinssteuer belebt werden könne. Man brauche zur Bauanleihen aufzunehmen und die Hauszinssteuer für den Rinsen- und Tilgungsdienst

heranziehen. Diesem Argument scheint sich auch der preußische Finanzminister Dr. Höpfer-Aschoff nicht verschlossen zu haben. In einer in Essen gehaltenen Rede beschäftigte sich der Minister mit der Förderung der Neubautätigkeit und machte dabei Ausführungen, die sich weitgehend mit dem Vorschlag der kommunalverbande decken. Der Minister bemerkte:

"Ein Wohnungsbauprogramm auf lange Sicht erfordert, daß die Hauszinssteuer in eine endgültige Form gegossen und den wiederholten Kämpfen der parlamentarischen Körperschaften entzogen wird. Die Hauszinssteuer wird hierbei eine Milderung erfahren. Gleichwohl wird es möglich sein, dennoch ein verstärktes Bauprogramm durchzuführen, wenn man bei Wiedererstarken des Kapitalmarktes die Mittel in immer stärkerem Maße aus dem Kapitalmarkt entnimmt und aus der Hauszinssteuer lediglich verzinst und amortisiert."

Die Aufführung eines wichtigen Bauprogramms setzt aber voraus, daß auf Jahre hinaus Stärke über die Gestaltung der Miete geschaffen wird, indem man einen festen Plan für das allmäßliche Ansteigen der Mieten feststellt. Eine mögliche Steigerung der Miete, etwa zum 1. April 1927, ist aus wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gründen vollkommen unmöglich."

Das Erwerbslosenproblem.

Regierungserklärungen zur Wirtschaftslage.

Berlin, 22. Oktober. Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags gab Reichsarbeitsminister Dr. Brauns für die Regierung eine Erklärung ab, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß mit einer weiteren schrittweisen Besserung des Arbeitsmarktes zu rechnen ist, "falls nicht außergewöhnliche Witterungsverhältnisse im Winter unerwartete Hemmungen bestehen werden." Eine Verlängerung der Unterstützungszeit und eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungsätze sei jedoch nicht angängig, da die Unterstützungsätze "in durchaus nicht seltenen Fällen bereits die Höhe überschreiten oder sehr nahe an sie heranreichen". Wirtschaftsminister Dr. Curtius erklärte, der tiefste Punkt der Wirtschaftssituation sei seit Februar überwunden. Der Aufstieg der Wirtschaft sei nicht nur saisonmäßig bedingt. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold schloß sich dieser Auffassung an und wies darauf hin, daß die Finanzlage des Reiches sich besser entwickelt habe, als erhofft worden sei. Für die Behebung der Arbeitslosigkeit seien im Haushalt weitere erhebliche Mittel vorgesehen, die auf dem Alleinherrschersweg beschafft werden sollen.

Große Verheerungen in Kuba.

Florida erneut ernstlich gefährdet.

Mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 bis 130 englischen Meilen ist ein Orkan über Havanna dahingebraust. Weithin wurden beträchtliche Verheerungen angerichtet. Das gesamte untere Havanna ist überflutet. Der Golf ist ausgewählt. Die Seepromenade wurde zerstört. Die ganze Westküste Kubas bildet ein großes Chaos. Der Sturm ist im Anmarsch auf die Küste von Florida. Der Einwohnerzahl von Florida hat sich eine ungemeine Aufregung bemächtigt. Miami wird "Klaris verlassen.

Glücklicherweise hatte man die Bevölkerung auf Kuba durch Warnungszeichen rechtzeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam machen können. Trotzdem war natürlich die Vernichtung zahlreicher Gebäude nicht aufzuhalten. Die Straßen in den Städten sind mit Trümmern bedeckt. Straßenbahnen und Telegraphenstangen wurden umgerissen. In Havanna sind sämtliche Dachleitungen zerstört worden. Die Temperaturen haben ganz plötzlich einen erheblichen Rückgang erfahren.

Nach neueren Meldungen sind in den Trümmern der eingestürzten 150 Häuser vier Tote gefunden worden, jedoch befürchtet man, daß noch weitere Tote sich in dem Teil der Stadt befinden, der durch die riesigen Wellen des See meterweit unter Wasser gesetzt worden ist. In Miami sind die verhetzten Gesangenen entlassen worden, um sich ihrer Häuser und Familien annehmen zu können.

Aus Stadt und Land.

Die Geschichte eines Lotterielos. Vor kurzem erschien auf der Breslauer Polizeiwache ein gänzlich mittellosen Mann. Um sich Geld für die Weiterreise zu beschaffen, verkaufte der Mann einem Polizeibeamten für eine Mark ein Lotterielos, das jetzt mit einem Tausendmark-Gewinn herausgekommen ist. Da der Fremde seinerzeit ohne Arbeit des Vieles weiterreiste, ist sein Name und auch sein Aufenthaltsort völlig unbekannt.

In standiger Todesfurcht lebte der dänische Märchensteller Hans Christian Andersen. Vor allem befürchtete er, einmal fühlings an Starrkampf oder an Schlaganfall zu sterben. Lange sann Andersen nach, wie er für einen solchen Fall seine Welt auf die Möglichkeit eines Scheintodes aufmerksam machen sollte. Schließlich kam ihm die Idee, an seinem Bett einen Zettel zu befestigen, der die Aufschrift trug: "Ich bin scheintot." Diesen Zettel nahm Andersen morgens, wenn er aufstand, fort und befestigte ihn dann abends, wenn er schlafen ging, jedesmal am Bettspion wieder. (8.)

Was der Schädel beherbergt. In der Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften erstaute Professor Desrez auf Grund einer genauen Analyse Bericht über die chemischen Stoffe, aus denen sich unser Gehirn zusammensetzt. Danach ist der Phosphor das vorherrschende mineralische Element unseres Schädelinhalts, und zwar kommen genau neun bis zwölf Gramm Phosphatkärtze auf 1000 Gramm Schädelmasse, außerdem 3½ bis 5 Gramm Schwefel, 1,70 Gramm bis 3 Gramm Soda, 1½ bis 3 Gramm Borsäure, 20 bis 30 Bentigramm Magnesia und 4 bis 6 Bentigramm Kalk.

Wieder ein Raubüberfall in Breslau. Eine Angestellte einer Breslauer Zigarettenfabrik hatte auf dem Postschädam 3500 Mark abgehoben. Im Flur des Hauses in der Kronprinzenstraße angelommen, wurde sie von einem jungen Burschen überfallen, der ihr die Tasche mit dem Gelde entriss und flüchtete. Auf die Hilferufe der Überfallenen wurde sofort die Verfolgung des Verbrechers aufgenommen, der mit Hilfe eines herbeigerufenen Polizeibeamten verhaftet werden konnte.

Doppelselbstmord oder Verbrechen? In Blankenese bei Hamburg wurden in einem Obstgarten zwei junge Frauen erschossen aufgefunden. Ob es sich um einen Doppelselbstmord oder um ein Verbrechen handelt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die Schiffahrt auf der Elbe lahmgelegt. Durch starken Nebel ist, wie aus Hamburg berichtet wird, die Schiffahrt im dortigen Hafen sowie auf der Elbe beinahe gänzlich ins Stocken geraten. Die abgefahrenen Schiffe haben auf dem unteren Stromlauf vor Unter gehen müssen. Das Verholen der Seeschiffe ist unausführbar. Auch Cuxhaven meldet Nebel auf der ganzen Elbmündung und in der Nordsee.

Internationale Presse-Ausstellung Köln 1928. Am Hanja-Saal des Kölner Rathauses wurde am Mittwoch die Internationale Presse-Ausstellung Köln 1928 aus der Taufe gehoben. Zu dem feierlichen Akt waren unter anderen erschienen: Staatssekretär Dr. Binder, als Vertreter der Reichsregierung und zugleich als persönlicher Vertreter des Reichskanzlers; Ministerialdirektor Robis als Vertreter der Preußischen Staatsregierung und zugleich als persönlicher Vertreter des Preußischen Ministerpräsidenten, der Direktor der Presse-Abteilung der Reichsregierung, Geheimrat Dr. Becklin, Vertreter des Reichspostministeriums, der Deutschen Reichsbahnverwaltung, sowie aller mit dem Zeitungs- und dem Zeitschriftenwesen in Verbindung stehenden Gruppen und Verbände. Mit einmütigem Beschluss nahm die Versammlung die Anregung auf, den Herrn Reichspräsidenten um die Übernahme des Protektorats über die Ausstellung zu bitten. Abends gab die Stadt Köln zu Ehren der in Köln anwesenden auswärtigen Vertreter ein Festbankett im Güterrich.

"Selbstversorger". Von der Kriminalpolizei in Elberfeld konnten zwei Banknotenfälscher festgenommen werden. Auch die Werkstätte der "Selbstversorger" konnte ausgehoben werden. Bei den Verhafteten handelt es sich um einen Werkmeister und einen Buchdrucker. Beide haben bereits ein umfassendes Gefängnis abgelegt.

Zwei Kinder erstickt. In Bochum brach in einem Mansardenzimmer, in das ein Mädchen von 2½ Jahren und ein Knabe von 5 Jahren eingeschlossen waren, plötzlich Feuer aus. Da den Kindern Hilfe gebraucht werden konnte, erlitten sie einen jämmlichen Erstickungstod.

Heliumgas in der Lüneburger Heide. Auf dem Terrain der Norddeutsche-Luftgesellschaft bei Oberg in der Lüneburger Heide wurde festgestellt, daß die Lager allein Anschein nach stark heliumhaltig sind. Die Untersuchungen, die unter Leitung eines Professors der Berliner Universität standen, sollen überaus günstig ausgefallen sein.

Twölfe Verletzte bei einem Zugunglüd. Laut einer Meldung aus Wünsendorf (Elster) fuhr einer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof eine Lokomotive in die Flanke. Die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten und wurden leicht beschädigt. Bei dem Unfall sind 10 Reisende und 2 Eisenbahnbedienste leicht verletzt worden.

Hinter den Kulissen... In Augsburg hatte sich ein Schauspieler des Stadttheaters versötet, weshalb ihm vom Spielstalter Vorhaltungen gemacht wurden. Der Schauspieler nahm sich das zu Herzen, daß er hinter die Bühne ging und sich durch einen Dolchstich in die Herzgegend lebensgefährlich verletzte.

Zurückbare Untaten eines Jägers. In dem englischen Städtchen Wensleydale schoß der 65 Jahre alte Kolonel Bray seine Frau und seinen 21-jährigen Sohn nieder und versuchte dann das Schloß, das er mit seinen Angehörigen bewohnte, in Brand zu stellen. Sobald nahm sich der Mann, der vermutlich im Jägerhand gehandelt hat, selber das Leben.

Schwindel mit Musikwerken. Die Polizei in Amsterdam konnte einen großen Posten deutscher und französischer Musikstücke beschlagnahmen, die nicht von den deutschen, bzw. französischen Verlegern bezogen worden waren, sondern unter Umgehung des Urheberrechts und der Berner Konvention zum Schutz des Urheberrechts in Holland nachgedruckt und zu deutlich niedrigeren Preisen verkauft worden waren. Unter den Geschädigten befinden sich verschiedene bekannte Musikverleger in Berlin, Leipzig, Stettin und Paris. Gegen mehrere Amsterdamer Musikhändler ist ein Strafverfahren eingeleitet worden, während außerdem noch gegen einen Händler, der die Austräge zur Herstellung der Musikstücke erteilt hatte, eine zivilrechtliche Klage auf Schadensersatz erhoben wird.

Das Ende eines Beträudantenraumes. Auf Grund eines Steckbriefes der Berliner Kriminalpolizei konnte jetzt im Kanton St. Gallen (Schweiz) ein 29 Jahre alter Berliner Bankräuber dingfest gemacht werden, der mit 30 000 Mark flüchtig gegangen war.

Drei junge Leute von einer Granate zerrissen. Einer Meldung aus Rom zufolge spielten bei Civita Vecchia unweit des Artilleriegeschützplatzes drei junge Leute mit einer noch geladenen Granate, die sie am Boden gefunden hatten. Die Granate explodierte und die drei jungen Männer wurden völlig in Stücke gerissen.

Kleine Nachrichten.

In Berlin ließ in der Friedrichstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Omnibus zusammen, wobei fünf Personen zum Teil schwere Verlebungen erlitten.

Beim Zusammenstoß zweier Kraftwagen in der Gegend von Bochum (Westfalen) wurden drei Personen erheblich verletzt.

Nach einer Kölner Meldung erfreut sich die Westdeutsche Gastwirtsmesse eines außerordentlich starken Bes-

uges. Im Laufe von zwei Tagen wurden rund 20 000 Personen gezählt.

Der finnische Biernaschoner "Polsberman", der in der Elbmündung in Brand geriet, hat keinen Schaden erlitten, daß er auf Strand gesetzt werden mußte.

Auch aus dem Schwarzwald und dem Harz werden Schneefälle gemeldet. Auf dem Feldberg beträgt die Höhe der Schneedecke sieben Centimeter.

Zur Bekämpfung des großen Brandes auf Grube Belsen (Saargebiet) mußte die gesamte Grube, eine der ertragreichsten Saarzechen, unter Wasser gesetzt werden.

Im Strandhotel von Ostseebad bestieg ein Hotelbesitzer den Aufzugssturm des Hotels, verschloß jedoch in der Gaststube die Treppe herab und blieb mit geschlossenen Türen liegen.

Als im Belgischen Holzgergebäude Arbeiter eine Kiste fallen ließen, die laut Erklärung des Absenders Spielzeug enthalten sollte, explodierte der Inhalt. Das Gebäude geriet in Brand. Eine Person wurde getötet, eine verletzt.

Die Versuche mit Strahlkunstverkehr zwischen Großbritannien und Kanada sind erfolgreich verlaufen. Ein Schnellknoten wird zwischen beiden Ländern am Sonntag um Mitternacht eröffnet werden.

Vom amerikanischen Präsidenten Coolidge ist der Vorschlag des Generalpostmeisters, zum Schutz gegen die sich mehrenden Postüberfälle 2500 Marinesoldaten heranzuziehen und 200 Panzer-Panzers in Bau zu geben.

Wie man aus Teheran meldet, sollen bei Kämpfen zwischen regulären persischen Truppen und revolutionären Banden über 1000 Soldaten getötet worden sein.

Sport.

Der letzte Boykott beendet. Nunmehr ist auch im Fußball der Friede zwischen Deutschland und Belgien wieder hergestellt worden. Der Belgische Fußball-Verband hat beschlossen, den Boykott gegen deutsche Fußballspieler aufzugeben.

Radspiel zum Länderkampf. Aus Kopenhagen meinte man, dänischerseits wehrte man sich dagegen, daß in Deutschland der Kopenhagener Länderkampf Deutschland-Dänemark als deutscher Sieg erklärt wird. Nach dänischer Ansicht bedeutet das Punktverhältnis von 4:4 ein Unentschieden, an dem der Sieg im Schwergewicht nichts ändert. Die plötzliche Rendierung einer international anerkannten Regel muß ein wenig bestreiten, umso mehr, als bei dem ersten deutsch-dänischen Länderkampf ebenfalls das Schwergewicht entschieden hätte, wenn der Kampf unentschieden verlaufen wäre.

Für das Hindenburg-Mennen am nächsten Sonntag in Hoppegarten bei Berlin wird die Befestigung großartig ausfallen. Es sind 50 Start zu erwarten: Abitz 59 (Bingen), Welsdorf 59 (Wargau), Macduff 57½ (Brown), Theodor 57½ (Blume), Ferro 57 (Williams), Tibia 56 (Dahns), Campos 56 (O. Schmidt) und Rheinwein 52 (Tarras). Ob Aurelius die zweite Farbe der Herren v. Weinberg an den Ablauf tragen wird, ist noch unbestimmt.

Handelsteil.

Berlin, den 21. Oktober 1926.

Am Devisenmarkt zeigten der französische Franc und die italienische Lira sowie der Dollar eine Besserung.

Am Effektenmarkt trat nach schwächerem Beginn wieder eine Befestigung ein.

Um Produktionsmarkt war nach dem scharfen Preisauftaum der letzten Tage die Stimmung für Brotgeschäft etwas ruhiger, zumal auch das Ausland eine leichte Abschwächung gemeldet hatte. Das Angebot hatte nicht nennenswert zugenommen, aber die Nachfrage war sicherlich kleiner, und es bestand wenig Neigung, die immer noch hohen Forderungen zu beflügeln. Auch im Mehlgeschäft zeigte sich weniger Kauflust. Im Handel mit Buttergerste blieb die Stimmung fest. Die Forderungen für seinen Hafer lauteten etwas höher, das Angebot blieb klein. Sonst sind keine wesentlichen Veränderungen zu melden. Nach wie vor Inapp und Stark begehrte blieben feinste Braugerste und seine Spezialitätenfrisch. Im Handel mit Delfataren war keine Belebung zu verzeichnen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amitlich.) Getreide und Delfataren vor 1000 Kilo, sonst vor 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märt. 270—273 (am 20. 10.: 270—273). Roggen Märt. 224—229 (225—230). Sommergerste 220—270 (220 bis 270). Wintergerste 183—195 (183—195). Hafer Märt. 178—194 (178—194). Mais lotto Berlin 197—202 (197 bis 202). Weizenmehl 36,50—39,25 (36,50—39,25). Roggenmehl 32,50—34 (32,50—34). Weizenkleit 10,75—11 (10,75—11). Roggenkleit 10,90—11 (10,75). Raps — (—). Leinat. — (—). Bitterbohnen 53—60 (53—60). Kleine Spelzherzen 36—39 (35—38). Futtererben 21—24 (21—22,50). Pelzlicht — (—). Lupinen blaue — (—). gelbe — (—). Seradella — (—). Rapsflocken 15,20—15,40 (15). Leinfladen 20—20,40 (20). Trockenfisch 9,80—10 (9,50—9,60). Sojaschrot 19,40 bis 19,60 (19—19,25). Tortillafette 30—70 — (—). Kartoffelflocken 24—24,50 (23,50—24).

Butterpreise.

Umtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Brutt und Gebinde zu Kosten des Käufers: 1. Qualität 163, 2. Qualität 137, abfallende Ware 113 Mark je Rentner.

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: Inlandseier: 1. grobe, vollfrische, gestempelt 18, 2. frische über 55 Gramm 14½—16, 3. frische unter 55 Gramm 13—14, 4. ausgetrocknete Schmuck- und kleine Eier — Pf.: Auslandseier: 1. extra große 17½—18½, 2. große 14½—16½, 3. normale 11½—13½, 4. abweichende 11 bis 12½, 5. kleine und Schmuckeier 9½—10½ Pf.: Kühlhäuser: Dän. 14½—16½ Pf.: Käteleier: 10 Pf. das Stück. — Tendenz: Ruhig.

Gedenktafel für den 23. Oktober.

1801 * Der Komponist Albert Lortzing in Berlin († 1851) — 1918 Die Deutschen und Bulgaren erobern Konstantinopel — 1918 Italienische Gegenoffensive in Venetien.

Sonne: Aufgang 6,36, Untergang 4,52.

Mond: Aufgang 6,29 N., Untergang 9,6 B.

Gedenktafel für den 24. Oktober.

1848 Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück: Ende des 30-jährigen Krieges — 1795 Dritte Teilung Polens — 1912 Sieg der Bulgaren und Serben über die Türken bei Kilitzilje und Kumanovo — 1917 Deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte durchbrechen die italienische Front am Isonzo.

Sonne: Aufgang 6,38, Untergang 4,50.

Mond: Aufgang 7,3 N., Untergang 10,29 B.

Gerichtssaal.

Ein neuer Kästner-Prozeß. Anfang November findet in Berlin ein neuer Kästner-Prozeß statt. Angeklagt sind neben Kästner Staatsfinanzrat z. D. Dr. Fritz Kühe und Oberfinanzrat a. D. Dr. Hans Hellewig. Beide werden beschuldigt, Kästner fahrlässig bei verbotenen Devisengeschäften unterstellt zu haben.

Der Separatist als Mörder. Vom Trierer Schwurgericht wurde der 27 Jahre alte Holländer Monnens wegen vorsätzlicher Tötung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Monnens hatte im Jahre 1923 in Wittlich, das von den Separatisten besetzt war, als Angehöriger des separatischen Selbstschutzes den unbewaffneten Adergehilfen Klaas, der mit anderen Bauern der Umgebung die Stadt befreien wollte, niedergeschossen.

Letzte Nachrichten

Neues Erdbeben in Japan.

Nach Meldungen aus Tokio ist die japanische Provinz Nagoya abermals von einem Erdbeben betroffen worden. Das mehrstündige Beben wurde auch in Otsu wahrgenommen. Soviel bisher bekannt, sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen.

Aufhebung des Verbots der Wehrverbände.

— Leipzig, 22. Oktober. Der „Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik“ hat das Verbot der Wehrverbände Willing und Olympia aufgehoben, das im Zusammenhang mit der Putschaffäre von Breußen erlassen worden war.

Der Reichspräsident in Bremen.

— Bremen, 22. Oktober. In Begleitung seines Sohnes und des Staatssekretärs Meissner ist Reichspräsident von Hindenburg in Bremen eingetroffen, wo dem Reichspräsidenten stürmische Kundgebungen dargebracht wurden. Zur Begrüßung hatten sich die Spitzen der Behörden und zahlreiche Offiziere der alten Armee eingefunden. Der Reichspräsident bedankte sich den Veteranen, ebenso den Vorstand der Vereine der früher von ihm befahligen Regimenter. Nach einer Kränznerlegung am Gefallenen-Denkmal unternahm der Reichspräsident eine Hafenrundfahrt.

Orkanopfer in Kuba.

— Kuba, 22. Oktober. Amtlichen Mitteilungen zufolge sind bisher als Opfer der neuen Orkanverheerungen 30 Tote gezählt worden. Die Zahl der Verletzten wird vorläufig mit 300 angegeben. Tausende von Bewohnern sind ohne Obdach. Polizei und Soldaten patrouillieren in den Straßen und haben Befehl erhalten, ohne Warnung auf jeden Blinder zu schießen. Einer neuen Meldung zufolge geht die Zahl der zerstörten Häuser in die Hunderte.

Die Unwetterkatastrophe auf Kuba. — 70 Tote, 2500 Verwundete. New York, 22. 10. Die durch den Wirbelsturm auf Kuba angerichteten Verheerungen sind viel größer, als man zunächst annahm. Bislang hat man in Havanna 70 Tote und 2500 Verwundete feststellen können. Diese Zahlen werden sich aber noch wesentlich erhöhen, da unter den Trümmern der Häuser noch immer Tote und Verwundete liegen. Die Drahtmeldungen nach dem heimgesuchten Gebiet sind noch immer gestört. An verschiedenen Stellen der Stadt brach infolge explodierender Gaslatz Großfeuer aus, das bisher noch nicht gelöscht werden konnte. Die Polizei hat die größte Mühe, das herrenlose Eigentum zu bewachen. Bislang sind 20 Dampfer an die Küste geworfen worden. Zwei größere Schiffe sind mit der ganzen Beladung nahe der Küste untergegangen. Das Carlo-Gebäude, in dem zahlreiche Ausländer leben, ist völlig zerstört worden.

In den Sturmverwüstungen auf Kuba.

New York, 21. 10. Die Verwüstungen durch den Wirbelsturm auf Kuba, insbesondere auf Havanna, werden allmählich erkennbar. Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Einwohner beläuft sich nach amtlichen Ermittlungen auf 30. Etwa 300 Personen wurden verlegt, mehrere tausend sind obdachlos.

Das hessische Volksbegehren gescheitert.

Darmstadt, 21. 10. In der heutigen Sitzung des hessischen Landtages wurde nach Beendigung der Debatte über das Volksbegehren auf Auflösung des hessischen Landtages der Antrag des Ausschusses auf Anerkennung der Gesetzmäßigkeit des Volksbegehrens einstimmig angenommen. Die Regierung muß in Kürze den Tag der Volksabstimmung bekannt geben.

Der schwierige Finanzausgleich.

Berlin, 21. 10. Zur Ausprache der Finanzminister der Länder über den Finanzausgleich, die am 2. November in Berlin stattfindet, erfahren die Morgenblätter, daß es zweifelhaft erscheine, ob ein definitiver Finanzausgleich schon im April nächsten Jahres herbeizuführen sein werde. Wahrscheinlich wird das alte Gesetz um ein Jahr verlängert werden. Wie verlautet, sollen Länder und Gemeinden keine freie Hand in Bezug auf die Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer gegeben werden. Man denke u. a. an eine gewisse Relation zwischen Zuschlägen der Einkommensteuer und den Zuschlägen zu den Realsteuern. Ferner wurde der Plan ventiliert, Gemeinden, deren Zuschläge gewisse Grenzen überschreiten, die Pflicht aufzuerlegen, das Einführungsmittel steuerlich zu erfassen.

Die amtliche Großhandelsförderziffer vom 20. Oktober 1925.

Berlin, 21. 10. Die auf den Mittag des 20. Oktober berechnete Großhandelsförderziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 13. Oktober um 1,8 Proc. auf 120,9 gestiegen.

Die erste Zahlung aus dem Hohenholzervergleich.

Berlin, 22. 10. Nach den Morgenblättern wird die Auszahlung der ersten 5 Millionen aus dem Hohenholzervergleich in den letzten Oktoberbergen erfolgen. Die Zahlung wird zu Händen des Generalbevollmächtigten des Hohenholzervergleichs, Herrn von Berg, über die Sechthandlung vorgenommen werden.

Sächsisches

— Die Blattat auf der Dresdner Vogelwiese im vorliegenden Jahr, bei der ein sogenannter Rolandstrudel erstmals worden war, und die bereits im Januar d. J. zu einem größeren Strafprozeß geführt hatte, beschäftigte jetzt nochmals das Gemeindefreie Schiedsgericht. Die Anklage richtete sich gegen den Maurer Erich Karl Paul Götz, der erst kürzlich in Magdeburg ermittelt und festgenommen werden konnte und der damals mitbeteiligt war. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Die sächsischen Handelskammern haben kürzlich zu dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung Stellung genommen. Unter gewissen Vorbehalten erkennen sie den Entwurf überwiegend als Verlust einer gesetzlichen Regelung zur Durchführung des Versicherungsgrundgesetzes an. Die Kammern machen jedoch eine Steigerung der finanziellen Leistungsfähigkeit besonders durch Vereinigung der Verwaltung und durch Verbreiterung der Versicherungsgrundlage zur Bedingung. Außerdem fordern sie schärfere Sicherheiten gegen mißbräuchliche Ausnutzung der Versicherungseinrichtungen. Die zur Erhöhung der finan-

ziellen Leistungsfähigkeit ausschlaggebende Verbreiterung der Versicherungsgrundlage wird nach ihrer Meinung nur durch Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Versicherung erreicht werden können. Denn es darf nicht übersehen werden, daß ein Teil der landwirtschaftlichen Arbeiter im Winter Beschäftigung in der Industrie sucht und bei eintretender Arbeitslosigkeit dann auch die Arbeitslosenversicherung in Anspruch nehmen wird. Neben diesen grundlegenden Forderungen haben die Kammern zu Einzelheiten der Gesetzesvorlage noch verschiedene Änderungsvorschläge gemacht.

Reichenau, 607 Kreuzottern sind in diesem Jahre auf dem biesigen Gemeindeamt abgeliefert worden. Der Arbeiter Stein hat davon allein 134 zur Strecke gebracht.

Radeberg. Ein Bubenstreit, der gar nicht scharf genug verurteilt werden kann, wurde der am Brände in Wohlde verübt. Während die Radeberger Freiwillige Feuerwehr ihre Löscharbeit oblag, wurden ihr von unbekannter Hand in zwei Schläuchen mit einem Meter Schnitte beigebracht. Es ist ungemein, was Menschen zu solcher gemeinen und niedrigen Handlungsweise, die zu einer großen Beeinträchtigung des Löschwerkes und schweren Schädigung des am Brände Betroffenen führen kann, verleiten könnte. Die Feuerwehr wird sich gezwungen sehen, die Absperrung künftig in noch viel weiterem Maße und viel schärfer durchzuführen.

Kamenz. Ihre eigene Todesanzeige hat eine 22 Jahre alte Kellnerin im „Kamenz“ Tagblatt veröffentlicht. Sie hat die Anzeige um deswegen eingelandet, um ihre Verfolgung wegen Diebstahl und Betrugs aufzuhalten oder ganz zu umgehen!

Erimitschau. Beim Schlemmen des Mühlgrabens der unteren Stadt wurde eine 7,5-Granate aufgefunden. Wer das Geschoss an diese Stelle gebracht hat, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. Jedenfalls bedeutet es einen unverantwortlichen Leichtsinn, denn das Geschoss hätte großes Unheil anrichten können, da es noch geladen und mit Zünder versehen war. Es wurde von der Polizei unbeschädigt gemacht.

Plauen. Bei dem Versuche, in einem biesigen Geschäft ein Säckchen, nicht sonderlich gut nachgeahmtes Ein-Mark-Stück auszugeben, wurde ein 22 jähriger Eisenbahnarbeiter in Dresden bestraft, jedoch seit etwa zwei Jahren in Plauen wohnhaft, festgenommen. Die sofort vorgenommenen Ermittlungen ergaben, daß sich der Festgenommene in seiner Wohnung eine Fälschungswerkstatt eingerichtet hatte. Das zur Herstellung erforderliche Handwerkzeug konnte beschlagnahmt werden, doch steht es nicht fest, daß der Dreher sich schon seit längerer Zeit mit der Herstellung falschen Geldes beschäftigt hat. Die Ermittlungen werden das weitere ergeben.

Bauhnen. Die Verzögerung in der Ernennung eines neuen Superintendents für den neu gebildeten Bauhner Kirchenbezirk ist, wie die wendische Presse mitteilt, darauf zurückzuführen, daß von wendischer Seite noch wie vor der Anspruch auf Besetzung der Superintendenz mit einem wendischen Geistlichen erhoben wird. Die evangelische Kirchengemeinde hat bekanntlich als neuen Pastor Primarius den Pfarrer Fröhlich aus Leipzig gemählt. Seine Wahl zum ersten Geistlichen der Stadt Bauhnen ist zwar vom Konistorium bestätigt worden, doch ist seine Ernennung zum Bauhner Superintendanten bisher noch nicht erfolgt, obwohl in Aussicht genommen war, daß die Primarie der vier Städte zugleich das Amt eines Superintendents erhalten sollen. Im übrigen ist jetzt ein Mangel an wendischen Geistlichen zu verzeichnen. Manche Gemeinden, in denen noch wendisch gepredigt wird, können für em. Geistlichen keinen neuen, der wendischen Sprache mächtigen erhalten.

Weiterversorgung.

- 24. Oktober: Wolken, teils Sonne, kühl, im Osten kalt, strichweis Niederschlag, Wind.
- 25. Oktober: Wolken, vielsach Niederschlag, unangenehm.
- 26. Oktober: Wolken, später klar, nachts kalt.
- 27. Oktober: Sonne, nachts kalt, tags angenehm, Wind, Wolken.
- 28. Oktober: Wenig verändert.
- 29. Oktober: Wolken, teils trüb, tags milde, strichweis Niederschlag.
- 30. Oktober: Kaum verändert.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 24. Oktober 1926. — 21. n. Tein.

Letz: Eph. 6, 10-17. Lied: 417.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei; Pf. Mojen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Mojen. 11 Uhr Gottesdienst im Wettinflift; Pf. Mojen. Abends 8 Uhr Bibelbesprechstunde der Jugendvereine im Diakonat; Pf. Mojen.

Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, dann Kindergottesdienst.

Höckendorf. 9 Uhr Hauptgottesdienst, 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst, 2 Uhr für die konfirmierte Jugend.

Johnsbach. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kipsdorf. 11 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Müller I.

Oelsa. 9 Uhr Lesegeottesdienst.

Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Reinhardtsgrima. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sodsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, ansch. Abendmahlfeier.

Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Schönfeld. 9 Uhr Kirchweihfest (Lesegeottesdienst).

Selbertsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.

Montag, 25. Oktober 1926. — Kirchweihfest.

Schönfeld. 9 Uhr Kirchweihfestpredigt, dann Kindergottes-dienst.

Baptistengemeinde.

Schmiedeberg. Villa Ida (Molchgrund). Sonntag vorm. 9 Uhr Bibelbesprechstunde. 10 Uhr Sonntagschule. Abends 1/8 Uhr Friedenslobatenabend. Prediger Milbredt.

Oelsa. Haus 65, bei Herrn Geißler. Sonntag nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst.

Schönfeld. 9 Uhr Kirchweihfestpredigt, dann Kindergottes-dienst.

Schönbach. 9 Uhr Kirchweihfestpredigt, dann Kindergottes-dienst.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 247

Freitag, am 22. Oktober 1926

92. Jahrgang

Die neuen Briefmarken.

Vor wenigen Tagen sind die neuen, lange erwarteten Postwertzeichen ausgegeben worden. Die Entstehungsgeschichte dieser Marken reicht schon mehrere Jahre zurück. Der Gedanke, Marken mit den Köpfen berühmter deutscher Männer zu schaffen, tauchte zuerst auf, als der Wettbewerb des Jahres 1920 keine befriedigende Lösung der deutschen Briefmarke gebracht hatte. Bei einer Besprechung zwischen den beteiligten Dienststellen und dem Reichskunstwart im Frühjahr 1923 wurde diese Absicht planmäßig festgelegt und zum erstenmal in die Wirklichkeit umgesetzt, als die Deutsche Reichspost im Frühjahr 1924 zur 50-jährigen Feier des Weltpostvereins Marken mit dem Bildnis seines Gründers, des Generalpostmeisters Stephan, schuf. Die Stephanmarken fanden neben den vorhergehenden in Geltung gewesenen Marken mit den Bildern der Wartburg und des Kölner Doms bei der Bevölkerung großen Anklang. Dieser Erfolg veranlaßte das R.P.M., die Vorarbeiten für die Schaffung weiterer Kopfmarken in Angriff zu nehmen.

Der Leitgedanke dabei war, dem deutschen Volke wie dem Auslande die hervorragendsten Vertreter deutscher Art und deutscher Geistesgröße im Bilde vorzuführen. Um dem ganzen Werke die nötige Geschlossenheit zu geben, wurden Männer aus der Kulturrepoche der deutschen Klassik gewählt, nämlich Bach, Beethoven, Goethe, Friedrich der Große, Kant, Leibniz, Lessing und Schiller, außerdem, um auch einen der größten Maler der deutschen Vergangenheit im Markenbild zu verherrlichen, Dürer, der freilich zeitlich nicht diesem Jahrhundert angehört. Mit dem Entwurf für den äußeren Rahmen wurde auf Vorschlag des Reichskunstworts der Berliner Graphiker Lucian Zabel beauftragt.



Die Marken werden in zehn Werten herausgegeben, sodass für jeden Wert ein besonderer Kopf verwendet werden konnte, nur Goethe ist zweimal vertreten, auf der 3-Pf.-Marke und, um diesen Dichterfürsten auch dem Ausland zu zeigen, auch auf der 25-Pf.-Marke.

Der Wert von 60 Pf. ist weggelassen worden, weil er bei den gegenwärtigen Gebührensätze nur selten gebraucht wird. Dafür sind zu den leichten Werten neu hinzugekommen die Marken zu 15 und 25 Pf., die für den Weltpostverkehr nötig sind und von der Geschäftswelt schon lange gewünscht werden. Auch die Farben der Werte haben zum Teil eine Aenderung erfahren, erstens, weil die Farben einzelner Werte im Auslandsverkehr durch den Weltpostvertrag vorgeschrieben sind, und zweitens, weil die Bildnisse in mattem Farbton nicht zur Geltung kommen; es wurde deshalb bewusst von den zarten zu kräftigen Farben übergegangen. Da aber die Farben rot und blau seit dem Bestehen des Deutschen Reichs immer für die Marken des einfachen und des doppelten Inlandbriefs üblich gewesen sind, wollte das Reichspostministerium von dieser Gesetzmäßigkeit nicht gern abweichen. Deshalb sind die Marken zu 10 und 15 Pf. in rotem, die Marken zu 20 und 25 Pf. in blauem Farbtönen gehalten. Die Farben weichen aber so stark voneinander ab, dass sie auch bei künstlicher Beleuchtung gut unterschieden werden können. Nebenbei ist die Unterscheidung dadurch gegeben, dass die Marken verschiedene Köpfe zeigen. Entscheidend für die Verteilung der Köpfe auf die einzelnen Werte war, wie die Bildnisse in den verschiedenen Farben wirkten.



Im einzelnen sind die Köpfe und Farben folgendermaßen verteilt: 3-Pf.-Marke (braun) Goethe, 5 Pf. (grün) Schiller, 10 Pf. (dunkelgrün) Friedrich der Große, 15 Pf. (blau) Kant, 20 Pf. (dunkelblau) Beethoven, 25 Pf. (blau) Goethe, 30 Pf. (olivgrün) Lessing, 40 Pf. (violett) Leibniz, 50 Pf. (braun) Bach, 80 Pf. (dunkelbraun) Dürer. Wir geben die neuen Marken im Bilde wieder.

Gleichzeitig mit den Marken sind auch gewöhnliche und Antwortpostkarten zu 5 Pf. und Weltpostkarten zu 15 Pf. hergestellt und ausgegeben worden. Da die gebliche Farbe des bisherigen Postkartenpapiers die Bildnisse vollständig verändert erscheinen ließ, wurde für die Postkarten stets ein Steifpapier von weißlicher Farbe verwendet. Es ist beabsichtigt, alle bisherigen Postwertzeichen der Pfennigwerte aufzubrauchen und nach einer angemessenen Zeit außer Nutzen zu legen. Die bisherigen Weltpostkarten werden zurückgezogen werden, sobald genügende Mengen der neuen Karten gedruckt sind.

Aus Stadt und Land.

** Einfälle eines jugendlichen Abenteurers. Ein ebenso merkwürdig wie fröhlichen Streich lieferte ein 12 Jahre alter Knabe aus Komotau, der, vom Reiseleben geprägt, eine Fahrt nach Aussig unternommen wollte. Der Junge erschien zum Frühzuge mit einem großen Regenschirm aus Blech und war plötzlich verschwunden. In Zug bemerkte ein Schaffner etwas Glänzendes unter dem ersten Personentisch. Man sah nach und fand den Knaben. Dabei ging das siedhechte Dampfrohr über den Kopf, der eisige Lustzug traf den Burschen, aber dies alles tat ihm so wenig wie die stellweise ausgerissene Strecke. Dabei hätte er bei jedem Wechsel das Leben einbüßen können. Als man den Jungen erwischte, war er untröstlich, dass ihm ein Streich durch die Rechnung gemacht und sein kostiger Abschub in die Heimat veranlaßt wurde.

** Vom Tanzwahnjinn besessen. Einer Pariser Meldung zufolge hat jetzt der französische Recordtänzer Nicolas in Toulouse seinen eigenen Rekord von 146 Stunden geschlagen. Nicolas hat vom 9. Oktober ab ununterbrochen bis zum 17. Oktober um 12 Uhr nachts getanzt und somit seine "Leistung" auf 192 Stunden erhöht.

** Vulkanausbruch in Japan. Nach einer Meldung aus Tokio fand ein Ausbruch des Vulkans Holkaido im Bezirk Tarumayo statt. Große Säulen schwarzen Rauchs stiegen zu beträchtlicher Höhe auf, und Asche fiel in einem Umkreis von mehreren Meilen nieder. Die Städte Kamakura und Harebetsu wurden sehr voll damit bedeckt. Verschiedene kleinere Ausbrüche und Erdstöße folgten. Menschen kamen nicht zu Schaden.

* Wie neuerdings aus Kopenhagen verlautet, sollen während des letzten orkanartigen Sturmes insgesamt 50 dänische Fischer das Leben eingebüßt haben.

Herbstgefühl.

Der Buchenwald ist herbstlich schon gesättigt, so wie ein Kranker, der sich neigt zum Sterben, wenn flüchtig noch sich seine Wangen färben; doch Rosen sind, wobei kein Blatt mehr flöret.

Das Bächlein zieht und rieselt, kaum zu hören, das Tal hinab, und seine Wellen gleiten wie durch das Sterbegemach die Freunde schreiten, den letzten Traum des Lebens nicht zu stören.

Ein trüber Wandrer findet hier Genossen, es ist Natur, der auch die Freuden schwanden, mit seiner ganzen Schwermut einverstanden. Er ist in ihre Klagen eingeschlossen.

Nikolaus Lenau.

Das Fest der Überraschungen.

Von Joh. von Kunowski.

(Nachdruck verboten.)

Joachim Möbes war ein Mann, der sich stets nach der neuesten Mode kleidete, der auf Neuerlichkeiten großen Wert legte und dasselbe auch von Lo, seiner jungen Frau, erwartete. Er, glattrasiert, knickerbockers, — sie, feschen Bubenkopf und das Kleid ganz dicker, er, bildeten sie beide ein Paar, das sich in der eleganten Welt wohl sehen lassen konnte. Pekuniäre Unabhängigkeit und ein Leben, das sonst an Wichtigkeiten ziemlich arm war, ließ die beiden jungen Deutschen ganz aufgehen im ängstlichen Nachahmen der neuesten Modeschöpfungen und ließ sie dabei glücklich und zufrieden sein.

In der letzten Zeit aber hatte Joachim Möbes geheimen Kummer. Der Bart sollte wieder modern werden, Filigranen trugen ihn schon, in Modejournals sah man erste Abbildungen und tiefsinnige Abhandlungen über das Schnurrbartproblem, es gab also keinen Zweifel, man trug wieder Schnurrbart! Und von dieser Erkenntnis bis zu dem Entschluß, sich auch selbst wieder ein Bärchen stehen zu lassen, war für unseren Modehelden nur ein Schritt.

Aber die Ausführung, die Ausführung! Gewiss, das Bächen bevorzte ja glücklicherweise den Bart von allein, aber die Übergangszeit! Joachim erschauerte bei dem Gedanken, mit den ersten sprossenden Stoppen sich auf der Straße oder gar vor Lo sehen zu lassen. Bei einem Manne wie ihm, schuf die Lösung dieses Problems schlaflose Nächte, am dritten Tage aber glaubte er die Lösung gefunden zu haben und berat-

gegen Mittag das Ankleidezimmer seiner angebeteten Lo.

Und die kleine, modische Frau saß vor dem Spiegel, blätterte nervös in Modejournals, faltete zornig die weiße Stirn und schien in nicht minderer Verwirrung als gestern der Gatte. Keine Miene aber verriet, was sie fummervoll bewegte, als sie jetzt den Worten des eintretenden Joachim lauschte.

Er erzählte etwas von einer dringenden Nesse, die er machen mühte, und die ihn für einige Wochen fernhalten würde. War die Begründung dieser plötzlichen Exkursion zwar auch keineswegs besonders überzeugend, so verzichtete Frau Lo aus einem plötzlichen Einfall heraus doch auf irgendwelche Einwände, die sie sonst sicherlich gemacht hätte.

Stolzgeschweilt über seine vermeintliche Schauspielerkunst bengte sich Joachim abschiednehmend tief über ihre kleine, weiße Hand, während ganz heimlich in ihren Augen ein kleines, spitzbübisches Lächeln stand. —

Ergendwo in einem kleinen Harznest ließ Joachim seinen Schnurrbart sprechen. Er schielte bis in den Mittag hinein, nahm die Mahlzeiten auf dem Zimmer und wagte sich nur mit dem frühen, herbstlichen Dämmer hinweg ins Freie.

Endlich aber war das Werk gelungen; kleine Büschchen, Bürsten und Pomadesklons hielten ihren Einzug in sein Reiseneccefaire, und selbstbewußt, nun ganz wieder auf der Höhe zu sein, bestieg Joachim Möbes den Zug.

Durch ein Telegramm benachrichtigt, erwartete Frau Lo den Gatten. Nichts mehr war in ihrem Gesicht von einer Kümmernis zu lesen, wie an jenem Abschiedsmorgen. Und als Joachim kam, lag sie an seiner Brust, und wie eine Weiche lag es von ihren Lippen, dass sie nicht mehr den Bubenkopf hatte tragen wollen, der doch nicht mehr lezte Mode gewesen, dass sie schon vor seiner Reise heimlich vorgeorgt hätte, und dass nun die letzten Wochen ihr Wert mit Erfolg gekrönt hätten.

Mächtig, als Joachim sich über ihr Kopfchen beugte, da zeigten sich halblang, gebückt um eine Spange gelegt, wieder erste, blonde Härtchen, die sich widerwillig in die Lüfte bäumten... .

Frau Lo war modern, vorbei war der Bubenkopf; doch als sie jetzt ausschautete, da sah sie — sah in ihres schönen Joachims Antlitz, seidenweich, strich schmal — ein Bärchen, das schwieg am sich dem Zug des Mundes anlehnte!

Das war ein Entzücken! Eins überraschte den anderen, und ein Kuss unter dem wohlparfümierten, himmlisch seidenen Bärchen — — Lo war einfach begeistert!

Gemeinsam traten die Glücklichen vor den hohen Spiegel, musterten sich gegenseitig wieder und wieder und beschlossen, diejen einzigen Festtag gelungener Überraschungen gebührend im Club zu feiern... .

Mühlsteine als Geld.

Geld, das buchstäblich auf der Straße liegt.

Das sonderbarste Geld der ganzen Welt ist ein Stein Geld, das auf der früheren deutschen Karolininsel Jap gebräuchlich ist. Der Stein, aus dem das Geld gemacht wird, besteht aus gelblich-weißem, kristallisiertem Kalkspat, der auf der Insel Jap selbst nicht vorkommt, dagegen auf der Nachbarinsel Palau gefunden wird. Dort wird er von den Jap-Leuten gebrochen und zu dünnen, runden, in der Mitte durchlöcherten Scheiben behauen. Die Größe dieses Geldes wechselt zwischen einem Handteller und mächtigen Mühlsteinen bis zu 1½ Meter Durchmesser.

Das Loch in der Mitte dient dazu, die Steine fortbewegen zu können. Bei den kleinen Sorten führt



Der Verkehrspolizist aus Holz.

Um die Aufwendungen für die Unterhaltung eines lebenden Verkehrspolizisten zu ersparen, ist die Gemeinde Friedersdorf in der Mark Brandenburg künstlich auf den Gedanken gekommen, einen — hölzernen Verkehrspolizisten in der Nähe einer gefährlichen Wegkreuzung zu errichten. Die Nachbildung nach dem lebenden Original ist vorzüglich gelungen, sodass man schon von weitem auf den unermüdlichen Holzschupo, der die Gemeindelasse nur mit einer einmaligen Wurde belastet hat, aufmerksam wird.

eine Schur hindurch, an der sie getragen werden, bei den mittelschweren, je nach Größe, eine mehr oder minder dicke Bambusstange, mit der zwei Männer, der eine vorn, der andere hinten, die Last auf ihren Schultern tragen. Bei den ganz großen Steinen wird durch das entsprechend weit gearbeitete Loch der Stamm einer Kokospalme hindurch gesteckt. Auch diese riesige Last wird auf den Schultern fortbewegt, wozu an die dreißig Personen benötigt werden. Auch versucht man wohl zuweilen, die Ungetüme wie ein Rad weiter zu rollen.

In den Augen der Eingeborenen ist der Wert der Steine bedeutend. Dies ist nicht zu verwundern, wenn man weiß, welch große Schwierigkeiten überwunden werden müssen, um in ihren Besitz zu gelangen. Zunächst muss auf gebrechlichen Kanus die weite und gefährliche Seereise nach Palau unternommen werden. Wenn der Stein mit großer Mühe bearbeitet ist, kommt die Hauptholztröhre für den Transport nach Jap. Auf einem sogenannten "Boojo", einem Floß aus zusammengebundenen Bambusstämmen, das von dem Kanu in Schleppan genommen wird, muss dieser nicht selten 20 Centner schwere Stein über die hohe See gerudert werden.

Die Steine dienen wirklich als Geld. Mit den Mühlsteinen bezahlt man natürlich nur große Posten und Schulden, z. B. Arbeitslohn für ein Jahr, Kriegsentschädigung, Entschädigung für einen begangenen Mord, Mädertrouh und dergleichen.

Im Gegentag zu der hohen Wertschätzung ihres Geldes erscheint im ersten Augenblick die sorglose Art, mit welcher die Jap.-Leute die Steine aufzubewahren, sonderbar. Frei und offen liegt es unbewacht am Wege, am Strand und an den vielen besuchten Plätzen. Die Gefahr eines Diebstahls ist nicht groß, denn dieses Steingeld bleibt nicht an den Fingern kleben, es ist halt zu schwer dazu. Selbst wenn es zwei oder drei Dieben einmal gelingen sollte einen solchen Stein unbemerkt fortzuschaffen, so können sie ihn nicht verwerfen. Jeder Besitzer kennt seine Steine ganz genau und wo sie irgend im Handel erscheinen würden, könnte er sie sofort wieder heraus finden. P.

Die Unselbstständigen.

Schreckliche Leute...! Sie können sich und andere zur Verzweiflung bringen. Da ist mein Freund — nennen wir ihn Kasimir sowie. Eigentlich ein netter Mensch, aber... Und dieses aber ist sein riegergricher Fehler. Vor einigen Monaten hatte er seine Ferien.

In seinem Junggesellenheim wuchsen die Prospekte zu einem wahren Riesengebürde an. Tagelang war Kasimir nicht zu genießen. Wenn jemand ihm von Skandinavien erzählte — törichter ging er hin und holte sich Broschüren, Prospekte, Kartenmaterial. Zwei Tage vor seiner Abfahrt tauschte er die Karte nach München um und entschloss sich für ein belgisches Seebad. Wahrscheinlich deshalb, weil man dort den deutschen Badegästen die — Suppenterrinen über das auslandsästhetische Haupt gestülpt hatte. Aber dann ist er doch in den — Harz gefahren. Dort hat er sich verlobt. Er zeigte mir das Bild seiner Braut: „Meinst Du, daß es die richtige Partie für mich ist...?“ Welche Frage! Nun, er erzählte mit Begeisterung von ihren Neuzen und Vorausgaben. Dierzehn Tage später hatte er

sich entlobt. Denn eine „mütterliche“ Freundin hatte ihm sehr abgeraten. Diese mütterliche Freundin hat selbst vier heiratsfähige Töchter. Kunststück...!

Und mein Freund ist in sogenannter gesicherter Position. „Du“, meinte er neulich, „ich werde doch wohl die Erna heiraten. Was meinst Du dazu?“ Ich werde den Teufel tun, und etwas dazu meinen! Hinterher kratzt mir dann die mütterliche Freundin die Augen aus. Gestern hat er sich verlobt. Es stand in der Zeitung. Das will natürlich gar nichts besagen. Nebrigens ist es nicht die Erna, sondern eine Gertrude. Und mit der mütterlichen Freundin ist es auch aus. Deny diese Gertrude ist leider keine von ihren Töchtern, sondern nur eine Freundin von der Erna. Kunststück — wenn sich ein Mensch, wie Kasimir, so leicht überreden lässt. Eben war er bei mir. Ich soll mit zum Schneider gehen. Er möchte sich unter meinen beratenden Tütchen einen Anzugstoff aussuchen. Doch meine Nerven sind mir doch lieber, als Kasimirs Freundschaft. Hinterher würde er mir nämlich tödlicher die Hölle heiß machen: Hätte ich doch lieber den anderen Stoff ausgesucht. Aber natürlich, da hört man immer auf seine guten Freunde...!!!“ Hoffentlich heiratet er die Gertrude nicht. Sonst gibt's eine unglückliche Ehe mehr. Weil er sich nun einmal ebenso leicht zureden wie abräten lässt. „Hätte ich doch die Erna geheiratet...!“ Und so etwas hält die harmloseste Frau auf die Dauer nicht aus....

Gestern kam ein guter Bekannter zu mir. Glücklicher Chemann. Auch das kommt im Zeitalter des Publikums und der Frauenemanzipation schon mal vor. Die Ehe hat nur einen Haken: seine junge Frau gehört zu den Unselbstständigen. „Ich weiß nicht, was ich machen soll — das hält kein Alpserd mehr aus!“, gurgelt er und lockert sich den jetzt so modernen, halbstarken Kragen. Ich hole erst einmal vorsichtshalber die Weinbrandflasche hervor und frische damit seine Venen geist auf. „Entschuldigung, — sich ziehe rasch nach) — von jeder hergelausenen und sogenannten Freundin lässt sie sich bequaßeln und sich das Leben schwer machen! Welchen Kampf hat es gekostet, bis sie endlich ihren Publikopf hatte. Damit nicht genug: sie musste auch noch 'nen Herrenschleier tragen. Und jetzt? Er springt auf, macht ein Gesicht, wie wahrscheinlich Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo, raust sich seine Gläze und stöhnt: „Heute verbraucht sie mein halbes Monatsgehalt für die Anschaffung von Haarwuchsmitteln!“ Misschlend, wie ich von Natur aus bin, schenke ich ihm das dritte Glas ein. „Tröste Dich — ich werde demnächst eine Broschüre verfassen: Wie erziehe ich meine Frau zur Selbstständigkeit?“

Das Gegenteil ist die Ehe eines anderen Bekannten. Seine Frau ist die „Selbstständigkeit“ in Person. „Anton“, sagt sie, „heute gehst Du mal nicht in den Regelklub!“ Und Anton verkriecht sich hinter die Zeitung und bleibt hübsch zu Hause. Jedoch man irrt, wollte man glauben, daß Anton zu den Unselbstständigen gehört. Er ist ein Geschäftsmann von hervorragender Energie. Sein Malheur ist lediglich dieser lebensdige kategorische Imperativ, den er sich zur besseren Hölste erkoren hat. Force majeure...! Er gibt einfach nach — nicht, weil er durchaus der Klügere ist, sondern weil er seine Ruhe liebt und holt auch seine — Schmächen hat. Ret.

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von B. Coronay

25. Fortsetzung.

„Ja, ich weiß, daß ich nur zu hören und zu schweigen habe. Aber paß' auf! Unter deiner Anleitung werde ich mich noch zu einem ganz tüchtigen Privatdetektiv heranführen.“

Zogend und sich die Hände schüttelnd, schieden die Freunde zu vorgerückter Stunde.

Eistes Kapitel.

Zimmer lieblicher erblühte Mary in ihrem bräutlichen Glück. Frau Randolph konnte den Blick oft nicht von dem holden Kind wenden. Was ihr selbst nicht auseinander geworden war, die Erfüllung des ersten, süßen Liebesstraumes, das sollte die Tochter froh und ungezügelt genießen.

General von Lagusius hatte seine ihm immer noch treue Freundin von allem in Kenntnis gesetzt, was er tun wollte, um Marys Glück und Zukunft zu sichern.

„War hätte ich das Kind lieber einem charakterfesten Mann overtraut,“ sagte er, „aber höchstens macht die reine und edle Liebe doch noch einen tüchtigen, von seinem Weibstum geheilten Menschen aus meinem Nessen. Hast beginne ich es zu glauben; denn Freund Rainer spricht sich aufridet über ihn aus. Auch sonst habe ich bisher keine Ursache, zu zweifeln, daß Theo das mir gegebene Wort nach jeder Richtung hin hält. Dennoch werde ich seine Probezeit nicht etwa abkürzen. Einige Jahre müssen vergehen und mich überzeugen, daß er des Mädchens wirklich wert ist. Mein Aunt als Vormund ermächtigt mich, die Hände schüttend über das Kind zu halten. Wie werde ich einem Unwürdigen gestatten, nach diesem Schatz zu greifen.“

„Sie liebt Theo, und ich weiß, wie es tut, einer ersten, innigen Herzeneignung nicht folgen zu dürfen,“ entgegnete Mrs. Randolph. Allerdings bewirbt sich ein Mann um meine Mary, von dem ich überzeugt bin, daß er ihr ein schönes Los bereiten würde, und daß ich sie beruhigt seiner Ohnmacht übergeben dürfte. Aber niemals werde ich meiner Tochter einen ungern liebten Mann aufzwingen.“

„Wer ist der Freier, von dem Sie sprechen?“

„Er hat sich nur mir gegenüber erklärt. Mary ahnt wohl nicht einmal, welche Wünsche er hat. Es ist Bankier Wolf von Kronau. Allerdings ein Mensch ohne alle äußeren Vorteile, aber ein Ehrenmann durch und durch.“

„Liebe Freundin, ich bin weit entfernt, mich für einen unschönen Menschenkenner zu halten. Kronau ist zweifellos ein äußerst tüchtiger, verlässlicher Geschäftsmann, der Ihre finanziellen Interessen bestens

wahrnehmen wird und dem Sie in geschäftlichen Dingen unbedingt trauen dürfen, ob er aber auch ein Mensch von hervorragenden seelischen Eigenheiten ist? — Da möchte ich ein Fragezeichen hinzulegen. — Für edelmütig und hochdenkend halte ich ihn nicht. Seine Augen hat keinen offenen, sondern einen fahlen Blick, und etwas in seinem Wesen führt mich ab. Allerdings möchte ich für unseren Liebling einen Gatten, in dem ich das Idealbild aller Ritterlichkeit und Geistigkeit vereine habe; aber da sie ihr Herz nun einmal Theo geschenkt hat, wollen wir abwarten, wie der junge Herr sich in zwei Jahren entwickelt und ob er wert ist, unsern Schatz zu besitzen.“

Am Abend nach der Begegnung mit Theo bei K... besuchte Wolf Frau von Kronau und sagte mit seinem molantesten Lächeln:

„Schöne Mama, hente bringe ich interessante Neuigkeiten, die aber einer gewissen Dame, deren Namen wir beide verschweigen, manche Träne kosten dürften. Hörtentlich ist sie kein weiblicher Othello. Ich traf gestern zufällig Herrn von Höhling im Weinrestaurant von K...“

„Ah, von Höhling hast du wieder Wunder und wilde Wörter zu berichten. Ich glaube, du interessierst dich mehr für ihn, als es alle Damen tun, die wir kennen. Also erleichtere dein Herz! Du kommt ja doch um vor Wier, mit der Neugkeit herauszurücken.“

„Es sollte scherhaft klingen, klang aber nervös und gereizt: „Du sprachst wohl mit ihm?“

„Nein, wir hatten beide unsere Gesellschaft und saßen an getrennten Tischen. Aber ich sah, daß er einen Verlobungsring trug.“

„Und ich vermutete deshalb: es wird bald zu einem öffentlichen Verlobnis mit Miss Randolph kommen.“

„Etelia schlug ein trampolines Gelächter an.“

„Ah, Unsin! Du sagst vielleicht einen Ring, dessen Stein sich ausfällig nach innen gedreht hatte.“

„Nein, du kannst dir ja denken, daß ich in diesem Hause kein oberflächlicher Beobachter war.“

„Du bist doch Frau Randolphs Freund und Berater, gehst aus und ein bei ihr; sie hält viel auf dich. Warum bewirbst du dich nicht offen um des Mädchens Hand? Gest, nach dem Bankrach wäre, dachte ich, die richtige Zeit dazu.“

„Wenn Frau Randolph allein zu entscheiden hätte, dann brauchte ich wohl keinen Korb zu tragen; aber Mary ist ja ganz in den Bannen des schönen Junkers. Du solltest nur sehen, wie die Blicke des Värgens in einanderlaufen, wie die Hände sich heimlich unter der Decke des Teetisches fanden.“

„Ja, ich sehe alles, wenn ich mir auch den Anschein gebe, nichts zu sehen, und weiß stets mehr, als man ahnt. Nebrigens haben sich in finanzieller Hinsicht den Damen wieder bessere Aussichten eröffnet. Mary wird

Rundfunk.

X Sie senden selber. Eine im Niederhessischen Verein zusammengeschlossene Gruppe von Radiofreunden hat sich förmlich zusammengetan, um die Inbetriebnahme eines eigenen Rundfunksenders zu bewirken. Die Inbetriebnahme ist nun mehr erfolgt. Die Antennenleistung des Senders beläuft sich auf 250 Watt. Er verbreitet jeden Dienstag und Freitag Abend zwischen 10 und 12 Uhr auf Welle 250 eigene musikalische Unterhaltung und ebenso auch belehrende Vorlesungen.



Der Flügel als Studio-Sängers.



Sonnabend, 23. Oktober.

8.00—4.00: Deutsche Welle, Berlin. * 3.00: Einheitszeitungsschrift. * 3.35: Siehe Programm der Deutschen Welle. * 4.00 bis 6.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Dr. F. A. Duse. * 6.15—6.30: Rundfunkstunde. * 6.30—6.45: Wie bleiben wir gefürd? * 7.15—7.45: Vorlesreihe: Zur deutschen Muttersprache. 2. Vortrag. Dr. Alfred Römer: Die entwicklungsgeschichtliche Tendenz. * 7.45—8.15: Hans Lehner, Dramaturg der Staatsoper: Vorzing. * 8.15: Wettervorhersage. * 8.30: Zum 125. Geburtstage Albert Lortzing: „Molanthe Knappen“. Märchenoper in drei Akten frei nach Musäus von Albert Lortzing. In neuer Bearbeitung von Georg Richard Kruse. Musikalische Vertonung: Theodor Blumer. Spielleitung: Karl Blumau. Das verstärkte Rundfunkorchester. * 10.45: Pressebericht und Sportfunk. * 11.00 bis 12.00: Tanzmusik.

wahrscheinlich bereinst ihres lebigen Vormunds, General von Lagusius. Erbin werden, der, wie es heißt, vorausgesetzt, daß Theo gewisse, ihm gestellte Bedingungen erfüllt, dem Nessen vielleicht das Rittergut Böhlau retten und nichts gegen eine Heirat der jungen Leute einwenden wird.“

Was für Bedingungen?

Darüber ist mir genauer nicht bekannt. Vor allem wird er gänzlich mit der Dame brechen müssen, von der du dachtest, sie hätte ihn für immer gefesselt. Nun, das dürfte dem Wankelmütigen, dem es das Goldhaar und die Weihenachten der blonden Mary antaten, nicht allzu schwer fallen. Apropos, stellte er denn seine früher ziemlich häufigen Besuche bei der vollständig ein?“

„Da er auf Gut „Erlenhof“ und nicht hier ist —“

„Er kommt aber wöchentlich einmal, mitunter auch zweimal her, und war unlängst acht Tage in dieser Stadt, geschäftlicher Abschlüsse wegen. Da sollte sich doch wohl eine freie Stunde gefunden haben!“

„Ich erlaße ihm gern die Mühe, mich zu besuchen.“

Sie stieß die Worte so herb und bitter heraus, daß Wolf kaum ein spöttisches Lächeln unterdrücken konnte.

„Das glaube ich wohl, bin jedoch erstaunt, daß er dich, in deren Hause er ein so häufiger Guest war, und so viel Gutes genoss, derartig vernachlässigt. Höflichkeit gegen Damen ist und bleibt doch wohl immer die erste Ritterpflicht.“

Frau von Kronau erhob sich und wanderte im Zimmer auf und ab, wie es ihre Gewohnheit war, wenn sie sich unruhig und aufgeregt fühlte. „Ich habe, wie es scheint immer das Unglück, dich nervös zu machen,“ sagte Wolf mit ironischem Bedauern. „Du nimmtst so regen Anteil an allem, was deine Freunde und Bekannte — und auch was mich betrifft, daß ich wirklich vorsichtiger mit meinen Mitteilungen werden muß.“

„Es ist nicht das,“ erwiderte sie ungeduldig. „Ich seide schon, seit ich heute aufwachte, an bestiger Migräne, und mügte versuchen, etwas zu schlafen.“

„Wenn du es nur früher gelagt hättest,“ rief Wolf. „Hättet du mich doch lieber gleich wieder fortgeschickt! Verzeihe die Belästigung. Ich wünsche dir gute Ruhe und baldige Besserung.“

Er ging.

(Fortsetzung folgt.)

Väterchens Parfüm. Frau Schmidt, die eine kleine Grippe im Anzuge fühlte, nimmt einen ordentlichen Snuff, um das Nebel im Raum zu ersticken. Als sie ihrer kleinen Gute Nacht sagt und ihr den üblichen Kuss gibt, meint die aufgeweckte gute Dame entrüstet: „Mutter, Du hast ja Väterchens Parfüm benutzt!“